

Editorial der Mehrfachrollen

Liebe Lesenden,

diese Hefteinführung schreibe ich aus der Perspektive mehrerer Rollen: Zum einen bin ich Teil des Redaktionsteams und zum anderen auch in just den Forschungsverbund eingebunden, mit dem das Soziologiemagazin für diese Ausgabe kooperiert. Meine dritte Rolle ist jene, einen Beitrag zu diesem Sonderheft zu liefern. Diese Mehrfachinvolviertheit sollte transparent sein und ich möchte als hauptverantwortliche Person dieses Sonderheftes (vierte Rolle) mit diesem Editorial auch die Chance nutzen, den Entstehungsprozess noch einmal ein wenig deutlicher zu machen.

Alles begann damit, dass innerhalb des Mittelbauforums des Forschungsverbundes Gender und Care (ForGenderCare) die Idee aufkam, eine gemeinsame Publikation zu erarbeiten und Einblicke in die Forschungsstände einzelner Projekte zu geben. Da ein Großteil der Projekte sozialwissenschaftlichen oder soziologischen Hintergrund hat, war die Anfrage an das Soziologiemagazin sehr naheliegend und wurde durch meine eigene Involviertheit in der Redaktion auch vorgenommen.

Mit der Anfrage an die Redaktion begann aller Wahrscheinlichkeit nach schon das Wirken der Doppelrolle, denn ich war zum Zeitpunkt meiner Anfrage außerdem Vorstandsvorsitzender des Soziologiemagazins. Wie bei den bisherigen Sonderheften kam sogleich die Frage auf, inwiefern der Wissenschaftliche Beirat angerufen wird. Wie bei den vorigen Sonderheften kam die Redaktion zu dem Schluss, dass dieser nicht noch über die regulären Hefte hinaus belastet werden sollte. Die Heftentstehung sollte also möglichst nur mit dem internen peer review, also dem Review durch die Redaktion, auskommen.

Im Soziologiemagazin 2/2014 habe ich zusammen mit Anett Ring den Reviewprozess im Soziologiemagazin dargelegt (Ring und Krüger 2014) und das zweistufige Reviewverfahren beschrieben. Wie immer begann die Begutachtung für dieses Sonderheft mit der Anonymisierung der Texte, so dass die Manuskripte im internen Gutachtenverfahren doppelblind sind. Sowohl die Autor_innen als auch die Gutachtenden wissen nicht, mit wem sie es zu tun haben. Mit einer Recherche von Manuskripttiteln ließe sich allerdings der eine oder andere Hinweis auf Autor_innen herausfinden, doch dieses Problem dürfte auch allen anderen Journals bekannt sein, da bekanntere Autor_innen des Faches sicherlich schon am bearbeiteten Thema und/oder Schreibstil erkannt werden dürften.

Die Gutachten der Artikelmanuskripte fielen positiv aus und die Redaktion nahm auch hier wieder die Rolle der Betreuung der Autor_innen wahr, die teilweise sehr intensiv durchgeführt wurde. Hierfür möchte ich der Redaktion in Namen der Autor_innen ganz besonders danken. Die Texte wurden darüber hinaus auch durch das Lektorat und das Setzen in die vorliegende Form aufgewertet.

Der vorgeschlagene Blick auf die emotionale Nähe der Involvierten bietet eine neue Perspektive auf Care-Beziehungen.

LITERATUR

Ring, Anett; Krüger, Maik (2014): Wissenschaftliches Publizieren. Peer Review. In: *Soziologiemagazin* 7 (2), S. 102–104.

Entstanden ist eine Ausgabe, die Care aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet.

- 2 In der Tradition des *Soziologiemagazins* beginnt auch dieses Heft mit einem Expert_inneninterview, diesmal geführt von Katrin Roller. Für Karin Jurczyk vom Deutschen Jugendinstitut in München kommt Care eine zentrale Rolle nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Gesellschaft, zu. Zur Lösung der Care-Krise fordert sie eine Neuorganisation des Lebens und des Lebenslaufes. Béatrice Alischer diskutiert mit Hilfe empirischen Materials aus Gruppendiskussionen mit jungen Erwachsenen das Geschlechterverhältnis in der sozialwissenschaftlichen Care-Debatte und entdeckt starke Traditionalisierungen in ihrem Material. Sabrina Schmitt beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Konzept der Lebenslagen, das sie um Care als relationale Analysekategorie erweitert. Davon ausgehend entwirft Schmitt ein erweitertes Konzept der Care-Lagen. Maik Krüger macht Reziprozitätstheorien für den Care-Diskurs fruchtbar.